



Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Mittwochsonntagblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung
und Belehrung“ bei den Abnehmern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,50 Mk.,
beim Postwege 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Befehlsgeld 1,95 Mk.
Die einzelnen Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen von früh 7-1 Uhr Mittags
und Nachmittags von 3-6 Uhr geöffnet.
Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Inserations-Gebühr
für die 5 gefaltene Copiezeile oder deren Raum 13/16 Pf., für Private
in Merseburg und Umgegend 10 Pf.
Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung
nach Vereinbarung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet,
Notizen und Reclamen außerdem des Inseratensatzes 30 Pf.
Sämmtliche Annoncen-Durchschläge nehmen Inzerate entgegen.
Belagen nach Uebereinstimmung.

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Abonnements-Einladung.
Mit dem 1. Mai eröffnen wir
ein zweimonatliches Abonne-
ment zum Preise von
95 Pfennigen.
Bestellungen werden in der Kreis-
blatt-Expedition, sowie von sämtli-
chen Postanstalten, unsern Aus-
sätzern und Ausgabestellen ent-
gegengenommen.

Merseburg, 25. April 1894.

Der Dortmund-Wein-Kanal.
In jüngster Zeit ist die Bedeutung eines guten
Kanalnetzes für Landwirtschaft, Industrie und
Handel und damit für den Wohlstand des Landes
überhaupt immer mehr erkannt worden, und es
ist bekannt, daß auch der Kaiser sich lebhaft für
die Ausgestaltung des deutschen Kanalnetzes
interessirt. Schon seit Jahren ist deshalb eine
energischer Kanalpolitik befolgt worden, bei der
zu dem jezt seiner Vollendung entgegengehenden
Nord-Ostsee-Kanal noch Kaiser Wilhelm I. den
Grundstein gelegt. Außer diesem für die deutsche
Kriegsmarine und Seeschifffahrt so wichtigen
Kanal ist im Jahre 1892 mit dem Bau eines
Dortmund-Wein-Kanals begonnen worden, und
ganz kürzlich noch hat das Abgeordnetenhaus einem
dritten Kanalprojekt, dem des Elbe-Travens-Kanals,
zugestimmt. Damit sind aber die Kanalpläne
der Regierung noch nicht am Ende. Die
deutschen Schiffbaren Flüsse haben fast sämtlich
eine süd-nördliche Richtung, und ihre Bedeutung
liegt neben dem Binnenlandverkehr hauptsächlich
darin, daß sie die Wasserprodukte zu den Export-
plätzen befördern. Weniger günstig ist aber der
Binnenverkehr in westlicher Richtung gestellt.
Abgesehen von den im Süden unseres Vater-
landes befindlichen Wasserstraßen der Donau-
und des Rheins haben wir nur in der West-
küste und Rheine die sich daran anschließenden
mächtigen Wasserstraßen eines Wasserweges von
Osten nach Westen, der insofern auch bei der
Elbe aufhört. Um daher diesem Mangel ab-
zuhelfen und dem landwirtschaftlichen Osten
eine direkte Wasser Verbindung mit dem industri-
reichen Westen zum Segen beider Theile zu
verschaffen, wird die großartige Anlage eines
sogenannten Mittelatlantischen, der Elbe
und Rhein mit einander verbindet, geplant.
Vorläufig ist dem Abgeordnetenhaus ein
Gesetzentwurf zugegangen, der das erste Stück
dieses Kanalnetzes vorzuleiten und eine Ver-
bindung zwischen dem im Bau begriffenen Dortmund-
Ems-Kanal und dem Rhein herstellen will.
Zu dem Zwecke soll zunächst eine weitere als

Zuleitungstrasse notwendige Schiffahrtstrasse
Hamm-Datteln erbaut werden, um das Wasser
der Spire für den Hauptkanal nutzbar zu machen,
und dann soll in der sog. silbernen Linie von
Hamm über Ferne nach Hagen und Duisburg
mit Abzweigungen nach Bochum, Essen und
Mühlheim an der Ruhr der Hauptkanal
hergestellt werden. Die Kosten sind für die
erste Strecke auf 10 Millionen, für die
zweite Strecke auf 45,65 Millionen Mark zu-
sammen also auf 55,65 Millionen Mark
veranschlagt worden. Mit dem Bau kann
erst im Jahre 1896, nach Fertigstellung des
Dortmund-Emskanals, begonnen werden, die
Kosten werden sich auf die Jahre 1896 bis 1900
vertheilen. Der Kanal soll einer Länge von
44,2 Kilometern eine Sohlenbreite von 18
Metern, eine Tiefe von 2,5 und eine Spiegel-
breite von 30 Metern erhalten und für Schiffe
von 600 Tonnen bestimmt sein, von denen jedes
so viel laden kann wie zwei Eisenbahnzüge
von 30 Waggons. Die jährlichen Betriebs-
und Unterhaltungskosten sind auf 250 000 Mark für
die Strecke Dortmund-Rhein und auf 75 000
Mark für die Strecke Hamm-Datteln berechnet,
die Transportmenge ist bei 21 Millionen (Tag
und Nacht-) Betrieben auf jährlich 9 Millionen
Tonnen veranschlagt. Bei einer Abgabe von 1
Pfg. für Tonne und Kilometer würde sich das
Anlagekapital mit 3,28 v. H. verzinsen.
Die Bedeutung des Kanals liegt, abgesehen
von den Vortheilen, die er der ostdeutschen
Landwirtschaft bringen wird, wenn erst das
gute Mittelatlantikenprojekt verwirklicht ist,
darin, daß er das rheinisch-westfälische Kohlenre-
vier fast in seiner Ausdehnung durchschneidet.
Die Einwohnerschaft des eigentlichen Ruhrbezir-
kes beträgt 2,1 Millionen, ist also ebenso groß
wie die der Provinz Brandenburg (ohne Berlin),
während der Flächeninhalt nur 1/10 so groß ist.
An industriellen Betrieben sind in diesem kleinen Ge-
biet 175 Kohlenzechen mit einer Beschäftigung von
139 000 Arbeitern vorhanden, sowie 95 Werke
größter Art, Gußstahl-, Eisen-, Maschinen-
u. s. w. Den ersten Rang unter den erzeugten
Gütern nimmt natürlich die Steinkohle ein, deren
Produktion im Jahre 1891 den für erheblichen
Betrag von 37,4 Millionen Tonnen brachte.
Die jährliche Annahme in der Förderung beträgt
schon seit Jahren ziemlich 1,3 Millionen
Tonnen, und es ist anzunehmen, daß eine
berahtigte Annahme auch noch in Zukunft
stattfinden wird. Entsprechend dieser riesigen
Produktion von Eisen und Stahl, auf den
Baugewerke des Industriebezirks, auf den
Flächeninhalt berechnet, den Deutschland
macht, bisher die englische und belgische Kohle
der rheinisch-westfälischen erbbelagte Konkurrenz,
es ist aber bestimmt anzunehmen, daß die deutsche
Kohle, wenn ihr erst durch das verbeirte Kanal-
netz ein billiges Beförderungsnetz gegeben ist,
auch den Kampf als Sieger hervorbringen wird.
Die Herstellung einer Wasserstraße im rheinisch-
westfälischen Kohlenrevier erscheint daher zur
Verwirklichung des stetig steigenden großartigen
Verkehres als ein dringendes Bedürfnis.

Politische Nachrichten.
Deutschland. Unser Kaiser wird am 2.
Mai nach dem neuen Palais bei Potsdam zu-
rückkehren, während die Kaiserin dort bereits
diesen Sonntag eintrifft.
Die Königin von England hat, einer
Koburger Werbung zufolge, dem Erbprinzen
Alfred von Koburg-Gotha den Hofen-
bandorden verliehen.
Die Radikalen des letzten Kur-
fürsten von Hessen, Prinz Heinrich von
Hann und seine Anhänger, haben an den preu-
ßischen Landtag Petitionen gerichtet um Heraus-
gabe desjenigen Theils der Erträge des Insektiv-
gewerbes, der den fürstlichen Vermögern,
der unter dem Titel der Abwehr feindlicher
Unternehmungen des Kurfürsten zu
Bauten in Cassel und dgl. verwendet worden.
Es wird in den Petitionen davon ausgegangen,
daß thatsächlich der Kurfürst solche Unternehmungen
niemals veranlaßt habe.
Das neue Reichs-Stempelabgaben-
gesetz wird in den nächsten Tagen veröffentlicht
werden.
Der bereits angefangene Gesetzentwurf
über die Reform des Briefwesens soll dem
Reichstage in der nächsten Session vorge-
legt werden. Die Vorarbeiten sollen alsbald
beginnen.
Im preußischen Finanzministerium ist man
seit einiger Zeit mit der Ausarbeitung der
Ausführungsbestimmungen zum neuen
kommunalsteuer-gesetz beschäftigt. Der
Abschluß dieser mühseligen Arbeit steht nach
der „Post“, jezt nahe bevor.
Von Ministerreisen war in
einigen Berliner Zeitungen wieder die Rede, und
zwar galt diesmal der Handelsminister von
Berlepsch als das Operettentum, weil das preußische
Abgeordnetenhaus das von jenem vertretene Kai-
sergebot abgelehnt hatte. Es ist an dem Gerüde
insofern nichts wahr.
Kein katholisches Bisthum in
Brandenburg. Die „Post“ erklärt ein Ge-
rücht von der Errichtung eines katholischen Bis-
thums in Brandenburg a. H. für nicht begründet.
Titular-König von Auerburg. Der Kaiser
hat seine Genehmigung dazu ertheilt, daß die
Mitglieder der preußischen Oberrechnungs-
kammer und des mit ihr verbundenen Rechnungshofes
für das deutsche Reich künftig den Titel „König-
licher Regierungsrath“ bzw. „Königlicher Ober-
rechnungsrath“ führen, anstatt wie bisher „Ober-
rechnungsrath“ u. s. w.
Die Zeichnungen auf die neue
Reichsanleihe von 160 Millionen Mark,
welche am Dienstag zur Subscription aufgelegt
wurde, sind der Nordd. Allg. Ztg. zufolge sehr
zahlreich erfolgt.
Gegen die Strömungen innerhalb
der konservativen Partei wendet sich auf
Neue die Nordd. Allg. Ztg. Das Organ
der Reichsregierung läßt sich, wie folgt, vernehmen:
Eine bedenkliche Stellung der konservativen Partei
im öffentlichen Leben läßt sich auf den Wägen
demagogischer Hebler und frontirender Opposition

am allerwenigsten erreichen. Das ist nicht unsere
Uebereizung, sondern die übergroße Mehrzahl
der konservativ gesinnten Männer im Lande weiß
und sieht das auch, und deshalb mehren sich mit
jedem Tage die Stimmen einsichtiger Leute, die
eine Umkehr von dem Wege verlangen, auf welchen
die konservative Partei geführt worden ist.
In den Steuerplänen der Reichs-
regierung für die nächste Session des Reichs-
tages schreiben Berliner Zeitungen:
„Daher, ob in das Steuerprogramm für die nächste
Reichstagssession auch der Wein wieder aufgenommen
werden soll, gehen die Meinungen in maßgebenden Kreisen
nicht an. Diejenigen Kreise, welche die Wieder-
aufnahme beiführen, gehen von dem Gedanken aus,
daß bevor von Reichswegen an das Bier gegangene
werden könne, erst das Getreide der maßgebenden Klasse
energievoll gefördert werden müsse, wie es im Interesse
der einschlägigen Bevölkerung notwendig erscheint. Wenn
übrigens die Wiederholung ausbleiben ist, Finanzminister Dr.
Miquel werde ein ganz neues Programm aufstellen und
dieses einer neuen Finanzministerkonferenz zur Be-
rathung unterbreiten, so sind wir in der Lage, zu ver-
sichern, daß hieron einwachen in unterrichteten Kreisen
nicht zu betonen ist. Aber Wahrscheinlichkeit nach wird
den Kern der neuen Steueranlagen im Winter lediglich
die Tabaksteuer bilden.“
Unter dem Vorhinein des Landraths von
Uruhr hat Sonnabend in Bromberg eine
Reichstags-Sitzung stattgefunden. Die Dgg.
Ztg. berichtet darüber: Die vom Vorhinein
eingetragenen Vorlagen sind von den Mit-
gliedern des Reichstages, soweit sie Mitglieder
des Bundes der Landwirthschaft sind, abgelehnt
worden. Hierauf vereinigen sich die Herren,
jedoch ohne den Landrath, zu einem gemein-
samen Wahl. — Landrath von Uruhr ist befanntlich
aus dem Bund der Landwirthschaft ausgeschieden
und seitdem stehen viele Großgrundbesitzer des
Reiches zu ihm in einem sehr gespannten Ver-
hältnis.
Rechtsgüter. Die General-Kommission
für die Provinzen Brandenburg und Pommern
zu Frankfurt a. O. hat neuerdings angeordnet,
daß Rechtsgütererwerb auf Grund der von
ihnen mit dem Rentengutsausgeber abgeschlossenen
Pantentionsurtheile erworbenen Flächen nicht ohne
Genehmigung der Behörde in Besitz nehmen
dürfen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen
wollen, daß eine Abänderung der vereinbarten
Rente durch Vermittlung der Rentenbank abge-
lehnt wird. Ebenso hat sie ihre frühere Be-
stimmung wiederholt, daß auf Gebäude nur dann
Vaubarheiten zu erwarren sind, wenn Bauplan
und Kostensatzung vor Beginn des Baues von
ihren genehmigt sind.
Der naheende erste Mai wird voraus-
sichtlich in diesem Jahre in Deutschland sein
anderes Bild bieten, wie 1893. Die Vorbe-
reitungen, welche in den Arbeiterkreisen der
großen Städte getroffen werden, bewegen sich
in einem durchaus ruhigen Rahmen, und es sind
wohl kaum Störungen zu befürchten. Vor einem
Jahre war es ziemlich laut, besonders in Spanien.
Sozialdemokratische Massenversam-
lungen zur Zeit an der Tagesordnung. Am
Montag Abend wurde eine solche wegen der
scharfen Kritik eines Redners an den Maßnahmen
der Behörde ausgelöst. Die Versammelten

In der Postkammer.
(Baßdruck verboten.)
Baterländische Erzählung von B. von Meiß.
(I. Fortsetzung.)
„Wielicht macht Ihnen Graf Moriz von
von Wattenstein nächstens einen Antrag,“ meinte
der Wether lauernd.
„Möglich! Aber ich glaube es nicht.“
„Wagt ihm die bürgerliche Verwandtschaft nicht?“
fuhr er boshaft fort.
„Ist Deine Mutter nicht von Adel?“ fragte
die Majorin spitz. „Und Dein Vater ist Offi-
zier!“
„Sei ruhig, Tante,“ das Charlotte. „Ich
glaube nicht, daß ich Graf Moriz's Gesuch
sein würde, wenn er auch einmal mein Kavaler
ist. Dazu will er ein französisches Fräulein
heirathen, wie mir seine Schwester gesagt hat.
Sie soll schön und vornehm sein. Das Hol-
maden ist Dresden's Mode — weiter nichts.“
Das laute Signal einer Extrapost, das in
diesem Augenblicke von der Straße ins Haus
erklang, machte dem Gespräch ein Ende. Fried-
rich, der die Gesichte der Posthalterin bejahte,
stand von seinem Fußstuhle auf, gürdete mit
einem Klempjan vom Heerbesorger eine der im
Hausflur in guter Schlachordnung bereitehen-
den Stallkaternen an, und ging auf den geräu-

migen Hof hinaus, um mit Hilfe eines Postknechts
selbst das Thor zur Einfahrt zu öffnen.
II.
Zwei Stunden später war die Familie um
Abendmahlszeit vereinigt. Sie bestand wie immer
aus Kaiserin, Mutter, Vater, zwei Töchtern und
Frau; jezt der Hausherr saß sich mit dem
früheren Wägel zudeckend.
Die Wahlzeit verlief stillschweigend, aber doch
mit Anstand und einer gewissen Feierlichkeit. Auf
dem Tische standen zwei von der Majorin selbst
verfertigte Talgkerzen, stärker und hellerebender,
als sie beim Seisensieder zu laufen waren; auch
waren die Eßbesteck von Silber.
Nachdem das Schlußgespräch gesprochen, ward
das eine der Lichter von der Hausfrau ge-
schmückt, das zweite verloscht und zur Seite ge-
stellt. Zur färglichen Abendunterhaltung wie
zum Behn der Zeitung mußte die einzige Talg-
kerze genügt.
„Woher kam die Extrapost?“ fragte der Vater
den mit den praktischen Geschäften betrauten
Sohn.
„Aus Breslau.“
„War Relais best. U?“
„Am Nachmittags.“
„Wohin?“
„Die Route hieß Berlin. Unsere Pferde

wurden hoffentlich vor Mitternacht von ihrer
Station zurück sein?“
„Wer war der Reizende?“
„Wahrscheinlich ein höherer Offizier, obgleich
er bürgerliche Kleidung trug,“ berichtete der
Vater.
„Der bestellte Hater soll nicht auf die Wöb-
der Postmeisterin geschüttet werden?“ bejahte der
Major.
„Er ist nicht für die französischen
Berde. In dem Uchulinerinnenloster ist er
sicherer — vor den alten Weibern laufen selbst
die Franzosen davon!“
„Und die Weiber in den Ställen?“ meinte
der Sohn.
„Sie sind nicht sicherer vor den
Mäulern als der Hater.“
„Es wird sich auch ein Verlesel für sie aus-
findig machen lassen.“
„Wir können jezt ohne ein überschüssiges
Gespann gebrauchen, wegen der vermehrten
Erschatten...“ Der Verlehr ist schnell ge-
stiegen.“
„Wird hoffentlich noch besser kommen! Unser
Herrgott ist lange genug ohne Einsehen gewesen.“
„Die Menschen sind schlecht, sie verdienen
nicht die Gnade,“ ergänzte die Majorin.
„Freilich verdienen sie den Rantichu, mit
Diebstahl, Betrug und Wöllerei! Aber über
die Franzmänner muß doppelt die Gerechtigkeit
kommen. Wir haben sie den Frieden gehalten,

diesen Frieden, um den sich der große Friedrich
im Grabe umgedreht hätte! Die Hefungen
sind nicht zurückgegeben, und die Millionen der
Kriegskosten sind ins Unerschwingliche gestiegen.
Wehr als zwanzigtausend Millionen Thaler haben
sie aus dem betteligen Lande gezogen, das noch
den Namen Preußen führt...“
Die Majorin schänkte das einzige Licht aber-
mals, und schob dem Gatten die Zeitung zu.
Sie war nichtsahnend und unschuldig genug, um
den Erregten für den Weltkühn zu beruhigen,
denn in Berlin sah der Militärregimentar und
überwachte jede Aeußerung der verhöhrtesten
Presse.
Zwischen hatte Fräulein Charlotte nach dem
Abtrümen des Abendthees fleißig das Spin-
rad gedreht. Der Fräulein, den die Majorin
bauen und maßig und sorgfältig unter ihren
Augen bis zur Spindel vorbereiten ließ, war
von vollkommener Feile: kein Wunder, daß das
Gespinnt der geliebten Spinnerin unentbehrlich
war. Um genau zu sein zu können, hatte das
junge Mädchen das Spinnrad in den Schein
des Lichts gerückt, ahnungslos, daß sie sich da-
durch zu einer Augenweide des Wetters gemacht
hatte. Immer wieder richteten sich die grauen,
stark behaarten Augen auf das Gegenüber.
Es war etwas jungfräulich Wüstenhaftes, Rosen-
schönes in dem Aeußeren der Waise, das keines

Inferate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

gingen unter launem Protest auseinander. Die Freie des ersten Mai die in Wien eine ziemlich allgemeine wurde. — In Ungarn sind auf dem platten Lande n e u e A u s s c h r e i t u n g e n v o r g e k o m m e n . Infanterie mußte mit gefälltem Bajonnet vorgehen.

Frankreich. Der Senat und die Deputiertenkammer haben am Dienstag ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Zur Verhandlung steht zuerst, wie stets, eine Reihe von Interpellationen über innere Vorlesungen. — Präsident Carnot empfing eine Gesandtschaft von ananatischen Mandarinen die eine Freundschafts-Adresse des Kaisers von Annam überbrachten. Das „Nairischer Annam“ in Hanoi steht ebenfalls unter französischer Protektion.

Italien. Ministerpräsident Crispi hat in der Deputiertenkammer ein neues Verfassungsvotum und zwar mit großer Mehrheit ergriffen, daß man n u m m e r a u c h e i n g r i m m e n d a r a u f r e c h n e n k a n n , e s w e r d e e i n E n g r e n n e n w e g e n d e r n e u e n S t e u e r v o r l a g e n z u S t a n d e k o m m e n . Zu Einverständnis zwischen Kammer und Regierung wurde der Beginn der entscheidenden Verhandlung auf den 15. Mai festgesetzt.

Großbritannien. Ueber die Ernennung Kaiser Wilhelms zum G e h e l d e n 1. Royal Dragoner Regiment äußert sich die englische Presse sehr beifällig. Der „Daily Telegraph“ bemerkt, solche Auszeichnung für einen fremden Herrscher niemals vorher zu Theil geworden. Kaiser Wilhelm verbande diese seiner überaus großen Beliebtheit in England. Die Engländer aller Klassen hätten Ursache, ihn als ihren aufrichtigen Freund zu betrachten. Hoffentlich würden die freundlichen Sentenzen des Kaisers gegen England von seinen Unterthanen geteilt. Zwischenfälle würde von den Engländern und Deutschen warmer Beifall gezollt werden und dem kühnen Handeln, durch welche die Königin nicht nur die zerfallene dem heuchlerischen Kaiserthum, sondern auch die Bande der Achtung und des Wohlwollens, welche die stammverwandten Germanen und Anglofanten in achtungsvoller Eintracht vereinigen, fester geknüpft hat. — Wie der Kolonner Berichterstatter des „D. A.“ erzählt, dankte der Kaiser der Königin in den wärmsten Ausdrücken und versicherte ihr, er sei stolz darauf, die neue Uniform zu tragen. Er betrachtete es als einen großen Vorzug, ein solch ausgezeichnetes Regiment zu befehligen. — Im englischen Parlament ist man jetzt zur Verhandlung des neuen Budgets übergegangen. Das vorhandene große Defizit soll namentlich mit Hilfe einer Verschärfung der Erbschaftsteuer gedeckt werden. — Die Regierung der Noonen Inseln ist jetzt in London amtlich wegen Übernahme der Verwaltung der Samoa Inseln vorstellig geworden. So schnell geht das denn doch nicht, da haben auch noch andere Leute mitzureden.

Rußland. Die Hochzeit des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alice von Hessen soll, nach dem „Daily Telegraph“, im August in Petersburg stattfinden. Am selben Tage soll sich auch die Großfürstin Xenia vermählen. — Der Thronfolger Nikolaus reist jetzt direkt nach Petersburg zurück. Von zahlreichen russischen Gemeindevorstellungen sind seiner Braut und ihm Gläubigkeitsdarbringungen. — In Warschau bauern die Verhandlungen von Personen, die an den letzten Polen-Deemonstrationen theilgenommen haben, immer noch fort. Die Arrestanten werden nach einem summarischen Verfahren in die inneren russischen Governmenten gebracht.

Amerika. Die Aufstandsverhältnisse in der nordamerikanischen Union werden von Tag zu Tag enger. Die Vereinigung der Bergarbeiter von Colorado in Pennsylvania hat beschloffen, daß alle Bergarbeiter des Bezirkes sich dem Auslande anzuschließen haben. Der Kohlentransport auf den Eisenbahnen in Pennsylvania ist fast ganz eingestellt. Zahlreiche Arbeiter sind in Folge dessen ohne Arbeit. Die Schikaren der Beschäftigungslosen, welche aus allen Landesteilen nach Washington ziehen, wachsen immer stärker an.

Äfrika. Ein der Regierung des Kongostaates in Brüssel zugegangenes Telegramm meldet die Einnahme der zwischen dem Tanganjasee und dem Nyanjasee gelegenen Stadt Kalabar durch die unter dem Befehl des Lieutenant de Koltaire stehenden Truppen.

Parlamentarische Nachrichten.

Preussisches Abgeordnetenhaus. 10. Sitzung vom 24. April. Der Bericht der Staatsrechnungskommission wird in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des Abgeordnetenhauses verlesen. Der Magistrat von Berlin petitionirt um gleichzeitige Wiedererstattung der von der Stadtgemeinde Berlin geschickten Petitionen. Der Kommunalrat petitionirt, daß die Petition durch Ueberlegung zur Tagesordnung zu erledigen, gegen die Regierung aber die Erneuerung auszusprechen, daß mit der Verlesung des nächsten Jahresberichts in Berlin das Amtliche Verordnungsblatt mit dem das Amtliche Verordnungsblatt zu dem am 1. April d. J. eingeleiteten der Eintragung von Verordnungen in die Geburtsregister der gemeinlichen Wohngebiete wird ebenfalls ebenfalls nach dem Beschluß des Abgeordnetenhauses genehmigt. Eine Petition um Abschaffung der Lehre an nichtstaatlichen Volksschulen mit denen an staatlichen Anhalten wird der Regierung zur Erwägung überwiesen. — Nächste Sitzung: Mittwoch. (Petitionen und Kommissionenbericht über die Verhandlungen.)

Preussisches Abgeordnetenhaus. Am Dienstag wurde die Tages- und bezugnehmende Verlesung des Abgeordnetenhauses über die Errichtung von Landwirtschaftsschulen vorgenommen. § 1 sagt, daß die Kammer obligatorisch eingeleitet werden sollen. Abg. Schmitz (reil.) vertritt sich gegen die Annahme, daß die Kammer nicht auf eine solche Entscheidung zu kommen. Abg. von Wendt (kon.) meint, daß die Kammer vor allen Dingen der Landwirtschaftsgegenstände geben sollen, die selbsterwerbenden Frauen mitzubringen. Abg. Schmitz (reil.) (reil.) ist nur für legislative Kammer, weil er die heutige Verantwortlichkeit erhalten will. Das Abgeordnetenhaus übergeordnet werden, weil nach den vorliegenden Bestimmungen der kleine Befehl zu leicht fortkommen. Außerdem müßte der Steuerparagraf über die Vorlage entfernt werden. Abg. Kasse (kon.) hält das Gesetz für ganz überflüssig. Bezüglich des Budgets komme der kleine Befehl zu leicht fort, daß die Steuern noch unvollständig werden müßten, als sie heute es schon sind. Abg. Richter (reil.) will verbleiben allein, wenn er auch den Antrag nicht unterstützen kann. Der Landwirtschaft an und für sich nicht wünschenswert hält. Richter von Heyden verweist auf die Notwendigkeit, in den Kammer den Stand der landwirtschaftlichen Verhältnisse genau zu prüfen und auf Abhilfe zu denken. Ein Antrag auf Einleitung eines Beschlusses, welcher die Kammer und die Regierung zur Berücksichtigung der Landwirtschaft (Reichstag) in der Regierungsvorlage (obligatorische Kammer) mit 230 gegen 109 Stimmen angenommen. — Demnach die Weiterberatung der Vorlage bis Mittwoch verlegt.

Aus dem preussischen Landtage. Der Bericht der Kommission des Abgeordnetenhauses über das neue Synodalgesez ist jetzt erschienen. Es geht daraus zunächst hervor, daß der Entwurf in der durch die Beratung des Herrenhauses festgestellten Fassung angenommen worden ist. Alle Vorzüge, die Entwurf zu mildern, und besonders das Wahlrecht und das Gebälde auch weiterhin staatsgesetzlich zu binden, wurden von der geschlossenen konservativ-ultramontanen Mehrheit der Kommission überwiesen.

Provinz und Ungeduld.

† Aus der Provinz, 22. April. Die diesjährige Hauptversammlung des evangelischen Bundes in der Provinz Sachsen wird in der ersten Hälfte des Juni in Naumburg abgehalten werden. Der Tag und die Einzelheiten des Programms stehen zur Zeit noch nicht fest. Als das Hauptthema für die diesjährige Provinzialversammlung ist ins Auge gefaßt: „Die evangelische Frömmigkeit eine Frucht der Reformation.“

† Halle, 21. April. Gestern Abend starb hier hochbetagt der Gründer und schärfere Direktor der hiesigen Taubstummenanstalt, Herr Albert Klop. Der Verstorbene hat das große Verdienst, den zahlreichen Unglücklichen, welche von Geburt an des Gehörs und der Sprache entbehren, in unserer Provinz eine Heimstätte bereitet und sie so viel als möglich durch Unterricht und Pflege zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft herangebildet zu haben. Klop gründete seine Anstalt im Jahre 1835 mit 3 Jünglingen, deren Zahl von Jahr zu Jahr wuchs. Außer einem kleinen Zuschuß aus Provinzialmitteln war er für Privatwohlthätigkeit angewiesen, und seiner Eingabe an einen edlen Fürst und seiner Ausdauer ist es gelungen, diese Quelle eine so lange Reihe von Jahren hindurch fließen und immer reichlicher fließen zu erhalten. Vor wenigen Jahren erst und im hohen Alter hat der Verstorbene sein Amt niedergelegt, und so ist seine Anstalt am 15. April 1894 in die Verwaltung der Provinz übergegangen, worüber an dieser Stelle bereits berichtet wurde. Die Zahl der in der hiesigen Anstalt unter Klop ausgebildeten Taubstummen beläuft sich auf über tausend; das bedeutet eine reiche Summe an Mühe und Arbeit, aber auch eine reiche Quelle segensreichen Erfolges. Klop war ein Mann der Pflicht, treu ihm erwählten Beruf, treu aber auch sich selbst und mit großer Arbeitskraft und unermüdetlicher Ausdauer ausgerüstet. Nur so konnte es ihm gelingen, sein schwieriges Amt so lange Jahre hindurch in Ehren zu verwalten. Die hiesige Taubstummenanstalt, die zu nicht zu unterschätzender Bedeutung geworden ist, wird sich, wenn niemals genannt werden können ohne auch ihres Gründers zu gedanken des Ehrenmann Albert Klop.

† Calbe, S., 22. April. Gestern beging in voller Mithilfeit das Glorietmeister Rammann'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit.

† In Magdeburg haben bei einer größeren Anzahl dortiger Sozialdemokraten in diesen Tagen Hausdurchsuchungen stattgefunden. Angeblich soll die Polizei nach sogenannten Materialen geforscht haben.

† Aus Thüringen, 22. April. Eine besagte Wertvolle Nachricht wird vom Walde mitgeteilt, indem dort die Folgen des vorjährigen trockenen Sommers überall recht deutlich im Walde zu Tage treten. Die jungen Holzbestände sind durch Kaupenfraß bedeutend gelichtet und die Einwirkung der vorjährigen großen Hitze haben ein starkes Absterben der Bäume während des Winters hervorgerufen. Auf trockenem Bergelände sind abgestorbene Hölzer so zahlreich, daß ungefähr ein Sechstel des Bestandes abgeheilen werden muß. — Dank der strengen Absperrungsmaßregeln, der gründlichen Desinfektion und den sonstigen sanitären Anordnungen sind neue Erkrankungen an Blattern weder in Dornweißbach noch in der Umgegend vorgekommen. Die Krankheit ist dem Vernehmen nach aus Bessen-

dorf im Kreise Sagan in Schloß eingefloßt worden. Von den Erkrankten sind zwei gestorben, alle übrigen sind in der Genesung begriffen. Ein Fortgeschritten der gefährlichen Krankheit dürfte namentlich ausgebrochen und die dem Orte Oberweißbach drohende Gefahr beizugeht sein.

† Weimar, 22. April. Der Kaiser trifft heute, Mittwoch, von der Wartburg in Weimar zum Besuch der Großherzogin ein.

† Koburg, 23. April. In Wichtenfels hat ein Jagdeigenhümer eine postliche Strafandrohung an der Grenze seines Meeres in Gestalt einer Tafel aufstellen lassen, die folgende humoristisch-poetische Umschreibung der §§ 294 und 295 des Strafgesetzbuches enthält:

Wer Wildpret in der Provinz, heißt als allenfalls noch ein Vierteljahr Gefängnis; Aus dieser die erlittene Zeit Der Bürger-Beitrag ist nicht, Komme vor Vollständigkeit; Bei Jagdvergehen ist wichtiger Strafe empfindlich das Schicksal des Jagdeigenen, sowie der Räte, Die mittelbar der Schwere sind; Und es verfallen dem Gefüge Derlei Strafen, auch nach Reg, Mit deren Hilfe Intuitus, Von Jagdeigenen gefordert hat, Denn die Gerechtigkeit ist blind.

† Bernburg, 22. April. Der Lauchfang in der Saale scheint dieses Jahr reichlich zu werden. Gestern wurde am Uferwall in diesem Jahre der vierte Lauch, 22 Pfund wiegend, gefangen. Die Saal-Fische gibt an Bartheit des Fisches denen vom Rhein nichts nach.

† Braunschw. 22. April. Die eigenartigen Witterungsverhältnisse dieses Frühjahres, Wärme mit jetzt hiesiger Temperatur, bringen, der W. J. zufolge, eine vorzüglich reiche Spargelernte mit sich. Während sonst erst am 25. April (dem Geburtsfeste des Spargels Wilhelm) der erste Spargel als Delikatess auf den Tischen erschien, wird er in diesem Frühjahr schon seit Mittwoch und Donnerstag voriger Woche in reichlicher Menge an den Markt gebracht und zwar zum Durchschnittspreise von 50 Pf. für das Pfund zum Mittelspargel. Der diesjährige Spargel befriedigt nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ.

† Leipzig, 23. April. Die Lösung eines blutigen Räthfels beschäftigt zur Zeit den Untersuchungsrichter und die Kgl. Staatsanwaltschaft zu Leipzig. Am Osterfestabend wurde auf Rittergut Wäldchen bei Wurzen, das einem gemiffen Fromme gehört, der bei dem 23. Regimenten Infanterie-Regiment von Coblen in Gohlitz als 3. J. in die Bekleidung Paul Basse aus Naumburg, der Stiefsohn des Rittergutsbesitzers Fromme, erschossen in die Bekleidung. Nicht das geringste Lag vor, was auf Selbstmord des jungen lebensfrohen Mannes schließen ließ, und ganz auffällig war die Lage, in welcher der Unglückliche aufgefunden wurde — in die Betten gedreht eingemietet und bis zur Nase gedekt, der Schädel zertrümmert. Neben dem Bette lag ein Jagdgewehr. Die Mutter des Basse, die zweite Frau Fromme, weilt zur Zeit bei ihrer hochbetagten Mutter in Naumburg und ihr Sohn wurde dorthin zur Vererdigung überführt. Der Wittgutsbesitzer Fromme sührte als Gutsvorsührer die Vernehmung selbst aus. Nicht lange war die Leiche weggebracht, da erhoben sich Stimmen im Dorfe Wäldchen, die Fromme des Wortes an seinem Stiefsohne beschuldigten, bis das Gerücht auch zu den Ohren der Staatsanwaltschaft drang, die Fromme nach Leipzig vorlief, und sofort verhaftete, da h e r z u

Eindrücke nicht verlor. Die Gestalt war formenreich und vollendet, und zeigte das reife, liebe beglückende Weib, während das Antlitz in seiner reinen Form und mit seinen kinderbearnenden Knospenspitzen lieblich erschien. So waren Schönheit und Anmut in ihrer Vereinigung. . . Auch an Freundlichkeit fehlte es ihr heute Abend nicht. Sie verschämte keineswegs mit dem Wetter zu flüstern, leiste, um den lebenden Major nicht zu stören, ja sogar etwas nebenher. Es waren nur kleine, alltägliche Charakters. Und das war keineswegs immer der Fall. Sie war städtisch erzogen, und hatte bis zum Tode des Vaters in Breslauer Offiziersfamilien gelebt, und bei ihrer Schönheit daselbst mancher Huldigung empfunden. Friedrich Witten aber war fast seinen Schuljahren ganz in praktischer Thätigkeit angegangen. Denn es hatte sich nach kurzer Erfahrung material als sehr vortheilhaft erwiesen, den gesammten Postdienst in eine Hand zu legen, indem der Staat ebenso als für den betreffenden Beamten. Darum beehrte der lohngehaltene Vater den Witten mit dem Hülfe einiger Unterbeamten, während der hauptsächlich mit praktischen Anlagen ausgestattet Sohn die Postkassette übernommen hatte. Die vorchriftsmäßige gehaltenen Dienstpflichten wurden nebenbei in der Landwirtschaft benutzt oder zu Wirtschaften vertriehen. . . Auf solche Weise holt man sich, trotz Mangeln an jeglichem Vermögen, anständig durch die Welt, und der Major war sogar im Stande, seinen Jungstgebornen in Jena studiren zu lassen.

Die alte Standuhr hob aus und schlug die zehnte Stunde, der Befehl zum Jubelgeßen. Man trennte sich sofort, der Abschied war wohl

anständig, aber ohne Herlichkeit. Denn das Feuer, das in den Augen des Betters aufflamte, als er der Cousine die Hand bot, war mehr ein Witz der Leidenschaft, als ein Ausdruck sanfter Frömmlichkeit.

III.

Abendtags empfing Gräfin Charlotte einen kleinen wappengelegten Brief mit einer Einladung auf's Schloß für den Abend.

Schloß Schoda war durch eine hübsche Pappelallee mit dem Städtchen verbunden, die man in dreißig Minuten bequem durchqueren konnte. Dennoch war der Verkehr zwischen Schloß und Stadt gering. Graf Wartenstein der aus der Welt stammte, hatte eine lebhafte Erbschaft geerbt, sei aber bald mit nach Berlin genommen, weil ihn das ländliche Leben wenig anginge. Als die Gräfin nach zehn Jahren die Erde gelassen war, hatte er das schließliche Erbe sogar lange Zeit nicht wiedergesehen, bis ihn die politischen Verhältnisse aus der Hauptstadt vertrieben hätten. Erst seit dem Frühjahre lang wollte sich der Verbannten auf dem Wege. Seine einzige Tochter war siebenundzwanzig Jahre alt und seit zwei Jahren die Wittwe eines polnischen Grafen. Sie besaß einen Sohn, der von einer Französin erzogen ward, denn Gräfin Eulalia Szodla lebte täglich ihren Neigungen und Vergnügen. Auch Graf Moriz von Wartenstein, der Webe der Verschuldeten Familienälteste, war ein Verbannter, aber eine lebenswürdige Natur. Er stand als Kavallerieoffizier in Dresden und war eine beliebte Persönlichkeit im zehenden Kreis.

Franziska Charlotte war am Nachmittag die Schloßallee hinaufgegangen, und wie immer, dem Gräfin Szodla sehr liebenswürdig empfangen worden. Im Allgemeinen zog Gräfin Eulalia

den Verkehr mit ihren Verehrern vor, die der jungen, schönen und interessanten Wittwe bis jetzt niemals gefehlt hatten. Aber die Zeit war immer enger, für den Genuß fand sich immer weniger B. it, selbst wenn die Stimmung noch vorhanden war. Darum ward die Verbindung mit der Hofmeisterin von den Schloßbewohnern jetzt keineswegs vermisst, zumal Graf Wartenstein und Major Witten alte Kameraden waren, ohne sich in diesen niemals abgefallen zu haben.

An Fräulein Charlotte hatte die Gräfin von Anfang an Gefallen gefunden. Das junge Mädchen war fein gebildet und von angenehmen Manieren, darum vergab Gräfin Eulalia Wite selbst ihr die Schloßzeit, welche wohl geeignet war, die Schloßzeit der Gräfin in Schatten zu stellen. Allerdings war die Schönheit der Gräfin so eigenartig und prägnant, daß sie eigentlich immer das Feld behauptete, zumal sie von reiner, zur Gemüthsheit gewendener Kolerie begleitet war.

Das Abendessen war vorüber und man setzte sich zur gemüthlichen Abendunterhaltung in Salon von Gräfin Eulalia nieder. Auf dem Tische lag ein Samowar, und der aromatische Geruch kochender Karawantenthees füllte den Raum. Erst wollte man ein Glas im Schloß, der sein Ziel daraus machte, daß er der Gräfin wegen gekommen war. Graf Pominski war ein Verzierter, der aber noch die ganze Schönheit des vornehmen Polen besaß. Wenn die Gräfin mit dem Gatten im Winter in Warschau weilte, hatte sich Graf Pominski immer an ihrer Seite gezeigt. Er trug eine östliche Art des Bewerbers die Hand der schönen und reichen Wittwe auf. Er war auch, daß er manchen Nebenbuhler besaß, aber er schien entschlossen, trotz seiner Verzier, den Sieg zu behaupten. Graf Pominski erzählte aus seiner Heimat

und erging sich in lebensschafflichen, schwärmerischen Hoffnungen auf die Wiederbegegnung Polens. Außerordentlich hatte es Napoleon zum Sammelpfad seiner Wälder gewählt. In vierhundertachtzigtausend Mann Franzosen und Italiener waren hunderttausend Mann deutsche Bundeskrieger geflohen, und Preußen und Oesterreich mußten es sich gefallen lassen, die Plänen der großen Armee zu drücken. So war der Eroberer Ende Juni über den Grenzfluß Niemen gegangen. Jenseits der Grenze hatte er den Heeresjahren in zwei Theile getheilt. Das eine Heer schickte er unter den Generalen Medonald und Dubinot gegen Petersburg, während er das andere selbst mit General Ney gegen Moskau führte. Die wichtigste Schlacht, die zum ersten Male nach seiner Theilung, hatte den polnischen Adel und mit ihm das Land ganz in die Hände des Eroberers gegeben. Alle r's vornehm Namen wurden genannt als Kandidaten für den neuaufrichtenden Königsthron, darunter auch der edle Potoniowski, der für einen besonderen Vorzug des Eroberers galt. . . Neben der Tagesgeschichte besprach man aber auch allerlei interessante Erzählungen, je plauderter die Geschichten, um so besser. Besonders waren es Anekdoten aus dem Dreißiger Jahre und Geschichten aus dem Jahre 1807, die Graf Moriz von Wartenstein mit vielen Schwung zum Hosten gab. Waren es Dresden und Kaffi angelänglich wohl die einzigen deutschen Städte, in denen noch ein vornehmnes Gesellschaftleben stattfand.

(Fortsetzung folgt.)

